Grfährliche Mission auf See

Hallo zusammen,
hier das erste Kapitel von meinem Manuskript, mit der großen Bitte um Einschätzung und Hilfe. Sorry, wenn das Kapitel die Zeichenvorgabe sprengt. doch es sollte schon im Zusammenhang gelesen werden.
Schon im voraus recht herzlichen Dank für Eure Mühe.

1
Der winzige Raum bot den beiden Männern kaum Platz, sich zu bewegen. Dicht aneinandergedrängt zwischen ausgedienten Tauen, leeren Lackdosen und rostigen Ölkanistern harrten sie der hereinbrechenden Nacht, um ihren Plan in die Tat umzusetzen. Die Ungewissheit über den Ausgang des gefährlichen Unterfangens steigerte ihre Nervosität. Über den Tag hatte sich die stickige Luft in ihrem Versteck dermaßen erhitzt, dass ihnen Schweißperlen vom Gesicht tropften. Das Atmen fiel von Stunde zu Stunde schwerer.
Seit dem tödlich geendeten Fluchtversuch ihres Freundes zwei Wochen zuvor hatten sie entschlossen auf diesen Moment hingearbeitet. Mit Unterstützung von Kameraden und Kollegen hatten sie Wasser, Lebensmittel und notwendige Utensilien an den Wachen vorbeigeschmuggelt. Nichts durfte dem Zufall überlassen bleiben. Für die Rettung aller musste es wenigstens einem von ihnen gelingen, zu entkommen.
»Wird Zeit, dass das Warten ein Ende nimmt«, flüsterte Bob voller Ungeduld. »Bei der Hitze hier geht uns das Trinkwasser aus, bevor wir überhaupt gestartet sind.«
»In zwei Stunden kommt die Ablösung. In der letzten Wachstunde werden die Posten für gewöhnlich nachlässig und denken nur an den Feierabend, eine warme Mahlzeit und ihre Kojen. Das ist dann der ideale Zeitpunkt, abzuhauen.«
Bob packte die angebrochene Wasserflasche zurück in den Plastikbeutel und schnürte diesen fest zu. Beide banden sich ein Seil mit zwei daran aufgefädelten Bleistücken um die Taille und knoteten die mit Nahrung, Wasser und Sonstigem gefüllten Plastiksäckchen daran fest. »Bist du sicher, dass wir das Blei wirklich brauchen?«
»Wenn wir so schnell wie möglich runterkommen wollen, schon. Oder willst du vorm Abtauchen erst noch eine Weile an der Wasseroberfläche rumpaddeln und denen die perfekte Zielscheibe bieten? Und vergiss nicht: Bevor wir ins Wasser springen, paarmal so tief wie möglich Luft zu holen und dann anzuhalten. Achte darauf, die Beine geschlossen und die Arme fest am Körper zu halten. Gleichzeitig presst du die Bleistücke und den Beutel fest an dich, damit beim Eintauchen nichts weggerissen wird. Du weißt, wir brauchen das Zeug noch«, wiederholte der andere geduldig, was sie schon zigmal bis ins Detail durchgesprochen hatten, während er den festen Sitz des Strickgürtels bei Bob überprüfte. »Es geht gleich los«, stellte er mit einem Blick auf die Armbanduhr fest.
Sie lehnten sich an die geschlossene Eisentür und lauschten der herrschenden Stille, bis wenig später der Lärm der Mitgefangenen dumpf an ihr Ohr drang. Dies war das vereinbarte Ablenkungsmanöver. Wie erwartet vernahmen sie wenig später die eiligen Schritte der Wachen, die in schweren Schnürstiefeln direkt an ihrer Tür vorbei den Gang entlang liefen.
»Okay, jetzt ist die Luft rein. Also los!«, flüsterte der Mann, griff nach Unterwasserlampe und Taucherkompass, öffnete die Tür einen Spalt und lugte auf den Gang. Niemand war zu sehen. Er zog den Freund mit sich hinaus, nutzte jede Nische als Deckung, bis sie ins Freie traten. Dicht an die Brückenaufbauten gedrängt, atmeten sie erleichtert die frische Luft ein und genossen wenige Augenblicke den lauen Nachtwind, der von Norden her übers Meer wehte. Prüfend schweiften ihre Blicke zum Himmel der Neumondnacht, dann über die Wasseroberfläche, die sich nur leicht kräuselte.
Optimale Bedingungen für die riskante Flucht. Sie hatten Glück. Im Gegensatz zur mondscheinlosen Nacht ließ sich das Wetter nicht vorausplanen. Eine stürmische See mit starken Strömungen hätte das ohnehin gefährliche Unterfangen aussichtslos gemacht.
Nur wenige Schritte trennten die Männer von der Reling, dem freien Fall hinab ins tiefer unten liegende Meer.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Grfährliche Mission auf See

Ihre Körper spannten sich, alle Konzentration galt dem Vorhaben, vom Schiff zu springen.
Gerade, als sie zum Sprung ansetzten, erstarrten sie für den Bruchteil weniger Sekunden in ihrer Bewegung, als unvermittelt der gleißend helle Lichtstrahl eines Suchscheinwerfers ihre Augen blendete. Stimmen wurden laut.
»Los, wir springen trotzdem!« Die Unterwasserlampe fest im Griff zog der Mann Bob mit sich zur Reling. Zeitgleich sprangen sie über Bord. Noch ehe sie die Wasseroberfläche erreichten, wurde das Feuer auf sie eröffnet.
Der unkontrollierte Absprung ließ die beiden mit lautem Platschen auf die schier betonharte Wasseroberfläche aufprallen, presste ihnen schmerzhaft die Luft aus den Lungen. Die Wellen schlugen über ihnen zusammen und die mitgeführten Bleigewichte zogen sie rasch in die Tiefe. Unzählige Projektile peitschten durch das von Suchscheinwerfern erhellte Wasser dicht an ihnen vorbei.
»Los, nun macht schon! Schießt! Deckt von mir aus die ganze Wasserfläche mit Blei ein, bis ihr sie durchlöchert habt wie ein Sieb. Die dürfen uns nicht entwischen«, kommandierte eine wütende Stimme mehrere Scharfschützen. Das Rattern von Maschinenpistolen hallte ohrenbetäubend übers Meer. Bald zeichnete sich eine rote Blutspur im Wasser ab und trieb, von der leichten Strömung getragen, gegen den Schiffsrumpf.
»Wir haben sie, Boss«, schrie einer triumphierend.
»Gut gemacht Männer. Fischt die Kerle raus. Ich will sichergehen, dass ihr sie beide erwischt habt.«
»Das wird nicht nötig sein, Boss. Den Rest erledigen die da«, rief ein anderer und deutete grinsend auf die unverkennbaren Rückenflossen, die sich knapp über der Wasseroberfläche langsam näherten. Mit schauderndem Vergnügen beobachteten die Männer, wie die Haie an einer Stelle zu kreisen begannen, immer engere Bahnen zogen und dann blitzschnell auf ihre Beute in die Tiefe stießen. Angelockt vom grellen Licht fanden sich nach und nach allerlei Raubfische ein, um ihren Teil der leichten Beute abzubekommen.
Noch bevor der neue Morgen graute, war der Spuk vorbei.
Zu Entsetzen, Wut und Trauer unter den Gefangenen gesellte sich nun zunehmende Resignation. Mit dem Verlust der beiden mutigen Männer verloren sie jegliche Hoffnung auf Rettung. [/center]

Diskutieren Sie hier online mit!